

Ein Prälat unter roten Fahnen

SEELSORGE Peter Kossen, bislang Ständiger Vertreter des Bischöflichen Offiziats in Vechta, wird neuer Pfarrer von Lengerich. Er wolle wieder Seelsorger in einer Gemeinde sein, sagte Kossen zu seiner Entscheidung. Warum dieser Wechsel keine normale Nachricht ist.

Die Mutter schaut nachdenklich auf ihren erwachsenen Sohn: »Bäerst du uck?« (Betest Du auch?) Peter Kossen erzählt diese Geschichte gern, leise lächelnd. Zu Hause am Küchentisch in Rechterfeld (Kreis Vechta) spüre er dann die Sorge, ob sich ein Priester überhaupt in die Politik einmischen soll.

Der 48-Jährige fühlte die deutliche Sorge, das Gebet könne doch zu kurz kommen, wenn ein Priester an die Ränder der Gesellschaft gehe und sich so stark einsetze – so stark wie Peter Kossen, Ständiger Vertreter des Bischöflichen Offiziats in Vechta. Er hat nun darum gebeten, in die Gemeindegemeinschaft zurück zu dürfen; im Januar wird er als Pfarrer von Lengerich eingeführt.

Kossen hat seit 2011 in der kirchlichen Behörde in Vechta als Stütze des Bischöflichen Offiziats und Weihbischof, Heinrich Timmerevers, im Alltag das Offiziat geleitet. Zudem war er Vorsitzender des oldenburgischen Caritasrats, Spitze des Landes-Caritasverbands.

Darüber fand Kossen zu seinem großen Thema: der Ausbeutung von Werkvertrags-Arbeitern aus Osteuropa in der Fleischbranche. In einer Beratungsstelle der Caritas für schwangere Frauen hörte er von verzweifelten Arbeiterinnen, denen wegen ihrer Schwangerschaft sofort gekündigt wurde – die nun ohne Geld und Papiere vor dem Nichts standen.

Bei einer Demonstration der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) vor einer Großschlachtereier in Essen/Oldenburg war Kossen dabei; es ging um den Versuch, verdeckt Sonntagsarbeit einzuführen. Ein ausländischer Arbeiter zog ihn am Werkstor zur Seite und berichtete ihm, Sonntagsarbeit sei nicht so sehr das Problem. Sondern der elende Lohn – und die elenden Wohnungen der Arbeiter, vermittelt von Subunternehmern der Schlachtereier.

Kossen schaute sich vor Ort um und war entsetzt: Er sah



Prälat Peter Kossen auf dem Höhepunkt der Proteste gegen den Missbrauch von Arbeitern in Werkverträgen bei einer Demonstration von Gewerkschaften und katholischen Sozialverbänden in Cloppenburg.

Foto: Holtermann

» Kann es richtig sein, wenn das Kilo Klopapier bei uns teurer ist als das Kilo Fleisch? Ein gerechter Lohn von 8,50 Euro für Schlachter würde uns pro Kilo Fleisch nur fünf Cent pro Kilo mehr kosten.

Wohnungen mit 25 Quadratmetern für eine ganze Familie, ein Haus mit einem einzigen Bad für 19 Bewohner, er begegnete 70 Arbeitern, die in einem Haus in Zimmern mit acht Betten untergebracht waren. Da sei ihm schnell klar geworden: »Wir reden hier nicht von einigen schwarzen Schafen, sondern von einem Sumpf, einer hoch kriminellen Szene.« Die Arbeiter werden nach seinen Worten »gedemütigt, ausgebeutet und betrogen.«

Kossen wusste, wofür er sich einsetzen wollte. Das Argument der Branche, der Verbraucher wüßte billiges Fleisch, lässt er nicht gelten. »Kann es richtig sein, wenn das Kilo Klopapier bei uns teurer ist als das Kilo Fleisch?«

Er habe sich genau informiert: »Ein gerechter Lohn für

die Schlachter würde uns nur fünf Cent pro Kilo mehr kosten.«

Überall machte er jetzt das Schicksal der osteuropäischen Arbeiter in der Schlachterbranche zum Thema, beim Neujahrsempfang des Bischofs von Osnabrück, beim »Männertalk« Wildeshausen, bei Besinnungstagen der Frauengemeinschaften, bei einer Kundgebung zum 1. Mai in Cloppenburg, beim Akademieabend seiner alten Schule in Vechta, im plattdeutschen Andachten im Norddeutschen Rundfunk.

Beliebt machte ihn das unter den kriminellen Verantwortlichen nicht; eines Morgens fand er vor der Tür seines Hauses ein gehäutetes Kaninchen – eine Drohung, wie sie in der Mafia üblich ist.

Kossen ließ sich nicht entmu-

HINTERGRUND

Derzeit werden hierzulande etwa 15 Prozent mehr Schweine geschlachtet als deutsche Verbraucher verzehren. Jedes siebte Schlachtvieh geht also in den Export. Aus dem Ausland wird ein Großteil der Tiere zuvor importiert, die deutschen Betriebe der Fleischbranche bieten ihre Leistungen konkurrenzlos billig an. Ein Grund: Sie beschäftigen kaum noch eigene Kräfte, sondern vergeben die Produktion an Subunternehmer im Rahmen so genannter Werkverträge. Dieses legale Instrument, ursprünglich nur als Ausnahme gedacht, wird durch Dumpinglöhne inzwischen missbraucht. -fjs-

tigen. Er erinnert sich noch gut an seine Zeit als Diakon in Recklinghausen. Das Ruhrgebiet sei für ihn als Jungen vom Land eine neue Erfahrung gewesen. »Einmal sagte der Pfarrer zu mir: Wenn bei einer armen Familie eine Waschmaschine fehlt, dann ist es eigentlich egal, ob wir sie dahin bringen oder die Kommunisten. Hauptsache, die Waschmaschine kommt dahin.« Daran müsse er oft denken, wenn es heute manchmal heiße: »Der Kossen ist doch viel zu nah bei den Roten.«

Kossen ist fest davon überzeugt: »Ohne das Bemühen um Gerechtigkeit ist aller Gottesdienst wertlos. Gott steht auf der Seite der Schwachen – dann muss die Kirche auch dort stehen. Deshalb mische ich mich als Priester ein.«

» Ohne das Bemühen um Gerechtigkeit ist jeder Gottesdienst wertlos. Gott steht auf der Seite der Schwachen, dann muss die Kirche auch dort stehen – deshalb mische ich mich als Priester ein.

Also forderte er weiter einen gesetzlichen Mindestlohn für diese Arbeiter, vernünftige Wohnungen und gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit. Ohne dass sie durch hinterhältige Tricks wieder gekürzt werde.

Gewerkschafter Matthias Brümmer aus Oldenburg ist dem Prälaten dankbar; »seine Worte waren Gold wert. Durch ihn ist das Thema endlich mal aus dem Schatten gekommen.«

Ein Erfolg, der Kossen bekannt machte und ihn im Juni 2013, auf dem Höhepunkt der Krise um die schlechten Arbeitsbedingungen, bis in die ARD-Talkshow von Günther Jauch führte.

Kossen wirkte an der Spitze des Offiziats aber auch mit an harten Entscheidungen: an der Umsetzung des neuen Seelsorgekonzepts im Oldenburger Land. In Wilhelmshaven etwa wurden von neun Kirchen sechs geschlossen; zu wenig Gläubige, zu wenig Geld.

Bei einer Pfarrversammlung schlug Kossen Verzweiflung entgegen, Protest. Wer ihn da beobachtete, konnte spüren: Man kann eine Entscheidung für richtig halten und ihr im Kirchensteuerrat auch guten Gewissens zustimmen. Sie dann vor Ort zu vermitteln – das bleibt für einen Führungsmann der Kirche eine andere und schwierigere Aufgabe.

Aber schon bei seinem Dienstantritt in Vechta, sagte er: »Die Gemeinden dürfen sich nicht in Strukturdiskussionen verhaseln, wir stehen sonst vor der Gefahr, dass wir um uns selbst kreisen.«

Dagegen will er sich auch in seiner neuen Stelle in Lengerich einsetzen, bei 8500 Katholiken im Tecklenburger Land. Als Gemeindegemeinschaft, wie er es sich immer erträumt habe, am Bett von Kranken und Sterbenden, bei Gottesdiensten im Zeltlager, bei allen Aufgaben, die auf einen Pfarrer warten. Und wie er es aus seinen Kaplanjahren in Nordwalde und Münster und als Pfarrer von Emmerich kennt.

Die Kirche behalte aber immer »eine Sendung in die Welt hinein«. Und sei es auch in die der ausländischen Arbeiter in der oldenburgischen Fleischbranche. Franz Josef Scheeben ■